

Ernst Moritz Arndt – Namenspatron der Universität Greifswald

von
Prof. Dr. Reinhard Bach

Ein wesentliches Anliegen meines Beitrages soll es ein, soweit dies in der Kürze der Zeit überhaupt möglich ist, auf einige Defizite der Forschung hinzuweisen, die ich bereits in meinem Geleitwort zur Veröffentlichung der Kolloquiumsbeiträge von 2001 und als Fazit meines damaligen Beitrages zum Thema *Ernst Moritz Arndt und die Franzosen* angesprochen hatte. Damals hatte ich u.a. geschrieben: „Zum Thema ‚*Arndt und seine Rezeption – ein Spiegelbild deutscher Geschichte*‘ liegt unendlich viel Material bereit. Es bedarf dringend der kollektiven Aufarbeitung, und diese sollte hier, an unserer Universität, beginnen.“¹

Leider muss man heute feststellen, dass dieses Defizit der Forschung nicht nur im wesentlichen fortbesteht, sondern sich offenbar noch erweitert hat. 20 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung erhebt sich die allgemeine und dringlicher gewordene Frage: **Wie soll künftig mit deutscher Geschichte umgegangen werden?** Denn der „Fall Ernst Moritz Arndt“ – wenn ich es so ausdrücken darf – ist inzwischen kein Einzelfall mehr. So hat sich durchaus namhafte internationale Forschung u.a. auf die Rolle und Rezeption Johann Gottfried Herders konzentriert und den vermeintlichen Nachweis geführt, es handele sich bei Herder nicht nur um den geistigen Vater der Gegenaufklärung, sondern vor allem um den Erfinder jenes kulturellen und ethnischen Nationalismus, Antirationalismus, Antikosmopolitismus, zu deren Spätfolgen der *Kalte Krieg* des 20. Jahrhunderts gerechnet wird.²

Ähnlich kritisch wird inzwischen die Rolle zahlreicher anderer Vertreter der deutschen Kulturgeschichte hinterfragt. Es genügt, über „google“ die Namen Martin Luther, Thomas Mann, Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Nietzsche, Karl Marx, Richard Wagner etc... aufzurufen, um ähnliche Befunde zu entdecken.

Was Ernst Moritz Arndt anbetrifft, so gilt weiterhin, dass zwar die NS-Ideologen und später auch die DDR jeweils alternative Arndt-Konzepte besaßen, dass dem aber in unserer Zeit keine umfassende Aufarbeitung dieser Rezeptionsformen, geschweige denn ein eigenes Arndt-Konzept entgegengesetzt wurde.

Wenigstens drei wesentliche Aspekte ließen sich ad hoc benennen, wenn die Erarbeitung eines modernen Arndt-Bildes ernsthaft angepackt werden sollte:

Zum einen müsste insbesondere die nationalsozialistische Verfälschung Arndts dokumentiert werden. Denn in dieser fatalen Verquickung mit der NS-Ideologie liegt der berechtigte Ansatzpunkt der heutigen Arndt-Kritik.

Zum anderen, also Punkt 2, ginge es, z.B. im Unterschied zur DDR-Rezeption darum, ohne Weglassungen und ideologische Schönfärberei ein wirkliches Gesamtbild des Arndtschen Werkes, einschließlich seiner problematischen Aspekte und ihrer Rezeptionsgeschichte aufzuzeigen. Ohnehin ginge es, vor allen anderen Erwägungen, um wissenschaftliche Sorgfalt, die sich dabei in einer umsichtigen und behutsamen Geschichtshermeneutik darstellen müsste. (Auf diese ersten beiden Aspekte werde ich im Anschluss näher eingehen.)

Schließlich wäre als dritte Bedingung eine interdisziplinäre Herangehensweise geboten. Darunter verstehe ich nicht nur das Nebeneinander, sondern die wirkliche Beachtung und gegen-

¹ Reinhard Bach: Ernst Moritz Arndt und die Franzosen, in: Hefte der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft 8 (2003), 66-84; 84.

² Vgl. Zeev Sternhell: Les anti-Lumières. Du XVIIIe siècle à la guerre froide. Paris 2006; J. A. Barash: Politiques de l'histoire, Paris 2004;

seitige Ergänzung unterschiedlicher Perspektiven und Betrachtungsmethoden, etwa der Philosophiegeschichte und der Theologie, der Soziologie, der Literaturwissenschaft, der politischen Ideengeschichte und – weil vor allem die Romantikforschung dies gebietet – sogar der Kunstgeschichte. Ein solcher Forschungsansatz könnte bereits mittelfristig erfolgreich sein. Er wäre überdies der Würde der Universität in dieser schwierigen Situation angemessener, als eine letztlich ohne soliden wissenschaftlichen Boden nur wenig abgesicherte Entscheidung. Und er würde der Tragweite und der Signalfunktion gerecht werden, die im Blick auf die Problemfragen zum Umgang mit deutscher Geschichte ohnehin eintreten wird.

Einige Bemerkungen zu Punkt 1. Vielleicht ist es ja angebracht, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass Ideologie- und Ideengeschichte nicht dasselbe sind. Denn stets waren es *Ideologien*, die die *Ideengeschichte* in eine Legitimationsstrategie zugunsten machtpolitischer Interessen zwangen. In diesem Sinn nutzte auch die NS-Ideologie nicht nur Arndt, sondern das gesamte kulturelle Erbe Deutschlands, um die tatsächlichen, nämlich wirtschaftspolitischen Interessen deutscher Eroberungskriege zu verschleiern.

Wenn heute also eine Schlagzeile verkündet „**Arndt war im Sinne des Führers**“, dann muss man hinzufügen **Franz Liszt ebenfalls**, denn er komponierte mit der sinfonischen Dichtung *Les Préludes* im Jahre 1848 jenes ergreifende musikalische Motiv, das von der NS-Propaganda äußerst wirkungsvoll für die *Deutsche Wochenschau* in Szene gesetzt wurde. Das gleiche gilt erst recht für Richard Wagner, den Hitler selbst als den „größten Deutschen“ bezeichnete usw. usf.

Es ist, wenn man auf der hermeneutisch nicht unbedenklichen Ebene der Zitate bleiben wollte, nicht eben schwierig, dieser Art der Argumentation eine ganze Reihe grundlegender Inkompatibilitäten zwischen den Ideen Arndt's auf der einen Seite, und der Ideologie des deutschen Größenwahns auf der anderen Seite entgegen zu setzen. So lesen wir in Arndt's Schrift *Der Rhein, Teutschlands Strom aber nicht Teutschlands Gränze*, verfasst 1813: „Sprechet den großen Grundsatz aus und lehret ihn euren Kindern und Kindeskindern als das heiligste Gebot eurer Größe und Sicherheit, dass ihr nie fremde Völker erobern wollt.“³

Dieses „heilige Gebot“, niemals einen Eroberungskrieg zu führen, beschreibt einen Grundsatz, den Arndt in vielen Zusammenhängen wiederholt. Im *Katechismus für teutsche Soldaten*⁴ leitet er daraus u.a. die Konsequenz und Forderung ab, das Gewissen über den Befehlsnotstand zu stellen. Generell sollte der Soldat jeglichem unmoralischen Befehl den Gehorsam verweigern: „Das ist die wahre Soldatenehre, daß kein König oder Fürst, keine Gewalt noch Herrschaft den edlen und freien Mann zwingen kann, das Schändliche oder Unrechte zu tun.“⁵

Und mit unüberhörbar demokratischer Inspiration fügt Arndt hinzu:

„Das Land und das Volk sollen unsterblich und ewig sein, aber die Herren und Fürsten mit ihren Ehren und Schanden sind vergänglich. Siehe, Gott wird jeden zu Gericht fordern, er wird auch ein strenges Gericht halten über den knechtischen und tierischen Soldaten, der nicht wissen wollte, wozu Gott dem Menschen Gewissen und Vernunft in die Brust gelegt hat.“⁶

„**Im Sinne des Führers**“ – um auf diese Schlagzeile zurückzukommen – wären diese Worte von Arndt wohl eher als Aufforderung zum Hochverrat verstanden worden. Denn in der Tat lässt sich die hier von Arndt geforderte Haltung weit eher mit der Ethik des deutschen Widerstandes um Graf Stauffenberg zur Deckung bringen, als mit Hitlers Eroberungskrieg. Und nicht umsonst berief sich das 1943 gegründete *Nationalkomitee Freies Deutschland* explizit in diesem Sinn auf Ernst Moritz Arndt.

³ Ernst Moritz Arndt: *Der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Gränze*, Leipzig 1813, 55.

⁴ Kleist und Arndt: *Katechismen*, Bamberg 1934.

⁵ Ernst Moritz Arndt: *Kurzer Katechismus für teutsche Soldaten* (1812); in: *Aus deutscher Dichtung*. Bd. 2, Berlin 1965, 198.

⁶ Ebenda.

Das gleiche gilt übrigens auch für Arndts kategorische Forderung, militärische Übergriffe auf die Zivilbevölkerung oder besiegte Gegner als Verbrechen und Kriegsgräuel zu ahnden: „Darum ist in der Natur keine größere Schande als ein Krieger, der die Wehrlosen mißhandelt, die Schwachen nötet und die Niedergeschlagenen in den Staub tritt. (...) So schone denn des Wehrlosen und sei gütig gegen den Bedrängten, und nur gegen das Schwert gebrauche das Schwert.“⁷ Und in einer der zahllosen Äußerungen, die als Verallgemeinerung der Kriegsethik Arndts gelesen werden können, heißt es: „Der Krieg ist eine heilige Arbeit, damit die Freiheit gerettet werde; er soll kein Gewinn sein, wodurch der Krieger dem Räuber gleich wird.“⁸ Diese in unzähligen Variationen wiederkehrenden Äußerungen, zeigen deutlich, wie sehr sich Arndt der Schrecken des Krieges und der Gefahren seiner verhängnisvollen expansiven Eigendynamik bewusst war. Und wenn er sich im Geiste der stets und ständig beschworenen „Ritterlichkeit“ mit allen rhetorischen Mitteln um deren Eindämmung bemühte, so kennzeichnet dies den unübersehbaren Gegensatz zur imperialen deutschen Militärdoktrin des 20. Jahrhunderts.

Ich will nun versuchen, noch einige kurze Bemerkungen zu Punkt 2, also zu Fragen der Geschichtshermeneutik zu machen. Es sei aber vorausgeschickt, dass es mir angesichts der Komplexität dieser Problematik ganz unmöglich war, eine abgerundete Darstellung in einen 20-Minuten-Vortrag zu bringen. Daher also nur einige eher unkoordinierte und ganz und gar nicht vollständige Bemerkungen.

Arndt ist der große und wirkungsmächtige Propagandist nicht nur eines Volksbefreiungskrieges – der zunächst als eine Art *Partisanenkrieg* oder *Guerilla* beginnt – sondern auch der Propagandist eines demokratischen Nationalbewusstseins und einer demokratischen Umwälzung. „Ich will Demokratie“, bekennt er explizit⁹ und erklärt und verteidigt vielerorts die Worte *Demokratie*, *demokratisch*, *Demokrat* gegen zeitgenössische Ambivalenzen und gängige Herabwürdigungen.¹⁰ Denn in Wahrheit gab es für Arndt **zwei Fronten**: a) die französische Besatzungsmacht und in einem weiteren Sinn, die französische Kulturdominanz, die sich eben auch sprachlich manifestierte und b) die feudale Knechtschaft und sehr konkret die um der Aufrechterhaltung ihrer Macht willen sowohl mit Napoleon als auch mit Metternich paktierenden deutschen Fürsten.

Es war, wie wir wissen, diese „zweite Front“ an der Arndt scheiterte. Denn zu einer Volksbefreiung von feudaler Unterdrückung in einem geeinten deutschen Nationalstaat ist es 1815 nicht gekommen. Dem Sieg über Napoleon folgte die Niederlage der demokratischen Kräfte. Sehr bald, nach der Ermordung August Kotzebues und den *Karlsbader Beschlüssen* 1819 setzte eine massive politische Verfolgung ein, begleitet von einer Verhaftungswelle gegen so genannte „revolutionäre Umtriebe und demagogische Verbindungen“. Ihr fielen auch Ernst Moritz Arndt, Friedrich Ludwig Jahn und später Hoffmann von Fallersleben neben unzähligen anderen zum Opfer. Denn nach dem Sieg über Napoleon hatte es Arndt unter Bezugnahme auf den *Wiener Kongress*, d.h. im Sinne jener „zweiten Front“ gewagt, deutsche Fürsten des Hochverrats an ihrem eigenen Volk zu bezichtigen.

„Die Zeit wird kommen“, schrieb er, „wo man Fürsten, die wider Deutschland freveln, nicht mehr unglückliche Verblendete, durch die Angst um das Wohl ihrer Untertanen in einer fal-

⁷ Ernst Moritz Arndt: Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann, Bamberg, 1934, 33.

⁸ Ebenda, 34.

⁹ Ernst Moritz Arndt: Schwedische Geschichten. Leipzig, 1839; S. 60;

¹⁰ „in ihnen (- also diesen Worten -) liegt nichts Abscheuliches...Jemand der wünscht, dass für das Volk und durch das Volk geherrscht wird, heißt Demokrat...denn wo der Bauer und Bürger, dieser größte und ehrwürdigste Teil jedes Volkes, öffentlich vertreten wird, da kann man die Verfassung schon demokratisch nennen.“ Ernst Moritz Arndt: Über künftige ständische Verfassungen. In: E. Müsebeck: E. M. Arndt. Staat und Vaterland. Eine Auswahl...München 1921, S. 22/23;

schen Politik mißgeleitete Männer nennen wird, sondern wo man den einen Hochverräter nennen und als einen Hochverräter strafen wird, der den Eidschwur gegen sein Volk bricht.“¹¹ Fragt man in einer Perspektive der Ideengeschichte nach den Hintergründen der Überzeugungen Arndts, so stößt man auf Johann Gottlieb Fichte, August Wilhelm Schlegel, Immanuel Kant, sowie Germaine de Staël, Jean Jacques Rousseau und bedingt sogar Robespierre. Was sie alle verbindet ist – oberflächlich betrachtet – ihre *Aufklärungskritik*, die sich jedoch – bei näherem Hinsehen – als der – wie immer geartete – Versuch entpuppt, die *demokratischen Ideale der Aufklärung gegen deren utilitaristische Verfälschung zu bewahren*.

Um diesen Zusammenhang zu sehen, kann man beispielsweise einen kurzen Blick auf die *Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte* von 1789 durch die soeben konstituierte französische Nationalversammlung werfen. Denn dieser historische Akt, der auch Arndt tief beeindruckte, markiert nicht nur den Beginn des Zeitalters der Volkssouveränität, der Verwandlung der *Untertanen* in mündige *Staatsbürger* (citoyens) und Patrioten, die das Vaterland in sich tragen. Er markiert auch, wie die Ambivalenzen des Textes der *Déclaration* offenbaren, den Beginn einer geradezu babylonischen Verwirrung der politischen Sprache, die begleitet wird vom Machtkampf um die *öffentliche Meinung*. Die ungeschützte Demokratie der ersten französischen Republik wurde schnell ein Opfer der Demagogie und schließlich der Herrschaft des Terrors. Dieser mitunter überraschend kurze Weg ist eine geschichtliche Erfahrung, die Frankreich und Deutschland in unterschiedlichen Epochen durchlebt haben. Er sollte zu allen Zeiten als Mahnung im Gedächtnis bleiben, wenn es wieder einmal darum geht, im Namen des Anstandes, der Toleranz und Menschenwürde, die Menschenwürde anders Denkender zu verletzen und die Toleranz mit Füßen zu treten.

Tatsache ist, dass der wesentlich durch Rousseau begründete republikanische Diskurs bereits zum Beginn der Französischen Revolution in zwei Lesarten existiert, deren jeweilige politische Ethik die jeweils andere Lesart ausschließt, die aber in der politischen Sprache des revolutionären Umbruchs koexistieren. Mit lapidaren Worten trifft August Wilhelm Schlegel den Kern des eigentlichen Problems, wenn er feststellt: „Es sind Rousseaus Lehren, ausgewässert und gut oder übel mit den ökonomischen Maximen zusammengeknetet. Denn die Sittlichkeit, worauf alles scheinbar abzielt, ist doch nichts anderes als ökonomische Brauchbarkeit“ und weiter zugespitzt betont Schlegel, „dass man echten Patriotismus aus dem Eigennutz hervorzulocken gedachte, wobei man sich so sehr verrechnete (...), dass unter der Maske von jenem dieser nur um so ungehinderter sein Spiel treiben konnte.“¹²

Arndts Sprachkritik, dies sei hier kurz eingeworfen, sowie bestimmte auch irrational anmutende Animositäten gegenüber Frankreich, haben genau hier ihren wesentlichen Ursprung. Um diesen komplexen philosophischen Befund, der eine tiefe Bedeutung für das Verständnis Arndts besitzt, in der einfachsten zeitgenössischen Frageform zu verdeutlichen: Geht der **vo-lonté générale**, als Ausdruck der Volkssouveränität die Summe partikularer Interessen voraus? Beruht die Ethik des Gemeinwohls also auf der Ethik des partikularen Nutzens und des Interessenausgleichs im Tauschhandel? Oder beruht die Ethik des Gemeinwohls umgekehrt gerade auf der Solidarität und Opferbereitschaft der Bürger, auf dem partikularen Interessenverzicht? Sollte nicht jegliche Ethik, wie Rousseau gelehrt hatte und Friedrich Schiller forderte, auf der Freiheit des Willens und also nicht auf Interesse und Zweck beruhen? Immanuel Kant, der dieses Dilemma erkennt und als Anhänger Rousseaus dessen politische Ethik zu retten versucht, verweist auf die unabhängige und letztlich transzendente Instanz des Gewissens. Arndt und Fichte, die beide nach anfänglicher Begeisterung für die Französische Revolution die Ambivalenz ihrer liberalen Verheißungen erkennen, verbinden die demokratische

¹¹ Arndts Werke, Auswahl in 12 Teilen, hg. v. August Leffson und Wilhelm Steffens, Berlin o.J. [1912], hier Bd. 11, 194.

¹² August Wilhelm Schlegel: Über Literatur, Kunst und Geist des Zeitalters, Stuttgart (Reclam) 1984, 59.

Lesart der rousseauschen Grundsätze mit der transzendentalen Kategorie des Gewissens nach Immanuel Kant. Im Unterschied zu Fichte, der atheistischen Gedanken näher steht, ist das Gewissen für Arndt ohnehin eine Instanz seiner religiösen Überzeugung. Dennoch argumentieren Arndt und Fichte sehr ähnlich und so erweist sich der tiefer gehende Vergleich als hermeneutisch sehr hilfreich. Denn so wie Fichte in Wahrheit keinen Bruch seiner politischen Ethik zulässt, wenn er 1793 die Französische Revolution noch zu Beginn ihrer jakobinischen Phase öffentlich verteidigt¹³ und nach dem Aggressionskrieg Frankreichs die *Reden an die Deutsche Nation*¹⁴ formuliert, so steht auch Arndt – trotz aller Feindseligkeiten gegenüber Frankreich – zeitlebens auf dem Boden derselben politischen Ethik, die Rousseau mit Kant verbindet und sich problemlos seinem christlichen Glauben fügt. Und dies ist im Grunde kein Widerspruch, wenn man bedenkt, was der Weg vom Kosmopolitismus zum Patriotismus eigentlich bedeutet. Denn die gesetzlich geschützte Freiheit, die den Staatsbürger vom Untertanen unterscheidet und den Rechtsstaat ausmacht, wurde nicht geschenkt, fiel nicht vom Himmel. Sie hatte – in Frankreich und in Deutschland – innere und äußere Feinde und sie musste gegen diese Feindschaften mit Vaterlandsliebe und -hass mit dem Einsatz des Lebens erkämpft werden.

Für Arndt und Fichte folgte die Verwirklichung des freien Willens der Bürger sowohl dem Gebot der rousseauischen Volkssouveränität, wie auch dem Sittengesetz, wie es Kant als Kriterium der Menschenwürde formuliert hatte. Und beide, Fichte und Arndt, verbinden das Konzept einer „nationalen Erziehung“ mit dem Gedanken einer moralischen Erneuerung der Gesellschaft, die den mündigen Bürger – im Sinne der Aufklärung – und den selbstlosen Vaterlandsverteidiger hervorbringt. Hier liegt auch der eigentliche Kern der politischen Ethik Ernst Moritz Arndts, von dem aus sein gesamtes Schaffen, einschließlich der heute problematisch anmutenden Aspekte, erklärbar wird. Denn was konnte das Anliegen einer moralischen Erneuerung der deutschen Nation, bzw. die „Erfindung“ eines deutschen NationalBEWUSSTENS zunächst anderes für Arndt bedeuten, als im Sinne Rousseaus „hinab zu steigen“ zum **Volk**, ganz im Sinne der Romantik den **Mythos des Volkes** zu beschwören, als einen Hort unverfälschter Treuherzigkeit und Tugend und dabei gleichzeitig – lange vor der napoleonischen Besatzungsmacht – die französische Überfremdung der höfischen Kultur in Deutschland zurückzuweisen. Es ist wenig erstaunlich, wenn Arndt dabei ganz im Sinne der romantischen Wiederbelebung der nordischen Mythologie, der Hinwendung zu Volksliedern und Volksmärchen, seinerseits den germanischen Gründungsmythos beschwört. Und was hätte dabei näher gelegen, als auf die *Germania* des römischen Geschichtsschreibers Tacitus zurückzugreifen, der die Germanen in überschwänglicher Weise für ihre Tapferkeit und Treue, ihre Aufrichtigkeit und Sittlichkeit und sogar für ihre ethnische Unvermischtheit gelobt hatte? Arndt konnte übrigens genau die gleichen Topoi als angeblich zeitlos gültige Merkmale des deutschen Nationalcharakters in dem von Napoleon verbotenen Buch *De l'Allemagne* der Madame de Staël nachlesen. Dass dieser vermeintliche Nationalcharakter der Deutschen als idealisierte und mit christlichen Werten untersetzte Ethik wiederum den Lebensnerv der Romantik traf, ist kein Zufall. Ebenso wenig die Tatsache, dass nunmehr umgekehrt „Deutschsein“ vielerorts als Inkarnation aller Ritterlichkeit verstanden und propagiert wurde. „Deutschtümelei“ nannten es seither die Spötter aller couleur. Dabei hatte gerade der romantische Rekurs auf das mittelalterliche Ideal der Ritterlichkeit seit Herder (bei dem er zuerst auftaucht) und Edmund Burke, eine exakt auszumachende ethische Zielfunktion. Es ist absurd, mit heutigen Augen hinter der zeitgenössischen Verklärung mittelalterlicher Poesie und Denkungsart eine reaktionäre oder weltabgewandte Haltung zu diagnostizieren. Wäre die Suche

¹³ Johann Gottlieb Fichte: Beiträge zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution. 1. Teil Zur Beurteilung ihrer Rechtmäßigkeit, Jena 1793

¹⁴ Johann Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation. Wintersemester 1807/1808, Hamburg 1978.

von Idealbildern in der Vergangenheit prinzipiell ein Zeichen reaktionären Denkens, dann müssten wir die Renaissance neu definieren.

Die für die Romantik typische Verklärung mittelalterlicher Poesie und ihres auch von Arndt vertretenen Idealbildes christlicher Ritterlichkeit ist eine Verneigung vor selbstlosem Opfermut, aufrichtiger Gesinnung und Treue zum gegebenen Wort. Sie steht als solche von Herder bis zu Richard Wagner im Zentrum aller Kritik an der Egomoral des hereinbrechenden utilitaristischen Zeitalters.¹⁵

Für Arndt daher auch eine häufig gebrauchte Metapher, wenn es um die Propagierung dessen ging, was er als deutsche Gesinnung einforderte. Auf den *Soldatenkatechismus* wurde im Zusammenhang mit dem Begriff der Ritterlichkeit bereits verwiesen. Hier spricht Arndt gar von „Rittern des Volkes“ als „demütigen Dienern und Beschützern der Schwachen, der Hilflosen und Unterdrückten“, im Gegensatz zu anderen „Soldaten, ... die oft nichts weiter waren als blinde und willenlose Werkzeuge der Willkür und Gewalt“.¹⁶

Es ist übrigens auch kein Zufall, dass Arndt die Form und den Titel eines Katechismus wählte, denn Frankreich (und damit auch Europa) wurden seit der Spätaufklärung mit so genannten Katechismen der Bürgermoral¹⁷ überflutet. Dabei handelte es sich um Texte, die in leicht verständlicher Sprache eine atheistische Ethik des Nutzens, d.h. den modernen Utilitarismus einer auf Tauschhandel gegründeten Ordnung als das letzte Wort der „Naturwissenschaft vom Menschen“ propagierten. Arndts *Katechismus* bildet aber genau in diesem Sinne eine vollständige Antithese und gerade dieser Umstand mag noch einmal sein zutiefst bewusst gestaltetes ethisches Anliegen verdeutlichen.

Die hier vorgegebene Redezeit zwingt mich, an dieser Stelle abzubrechen. Daher auch ein wiederum nur fragmentarisches Statement zum Namenspatronat in Ergänzung meiner bereits eingangs dazu formulierten Vorschläge:

- Niemand sollte dafür kritisiert werden, dass er „über Arndt stolpert“. Sensibilität gegenüber unserer schwierigen deutschen Geschichte ist nicht nur wünschenswert, sie ist dringend geboten.
- Gerade deshalb sollte aber auch – entgegen dem „Geist unserer Zeit“ – das Studium der Geschichte gefördert und gefordert werden, um Kurzschlüssigkeiten und Blauäugigkeiten aller Art vorzubeugen.
- Zum Namenspatron der Universität Greifswald wiederhole ich: „Arndt – ja, aber...“ Man kann nicht ohne offensive Zuwendung zu den damit verbundenen Fragen zur Tagesordnung zurückkehren. Es bedarf weiterer interdisziplinärer Forschung und deren konsequenter Veröffentlichung, um den Stigmatisierungen Arndts zu begegnen und ihn zukunftsorientiert in einen würdigen Umgang mit deutscher Geschichte einzuordnen. DENN:
- Es gibt keinen deutschen Publizisten, der vergleichbar mit Arndt, eine aus kritischer Rezeption der Aufklärung abgeleitete demokratische Ethik in dieser Breite und Überzeugungskraft direkt ins Volk getragen hätte. Seine Vorbilder, Rousseau, Kant, Fichte usw. haben – z.T. entgegen dem eigenen Willen – nicht für's Volk, sondern für die gelehrte Welt geschrieben. Arndt: „Wer nicht in dem Volke lebt, wer nicht täglich von dem Volke empfängt und annimmt, wird immer dümmer und enger, wie klug und weit er sich auch dünken mag.“¹⁸ Arndt steht u.a. – über die Zeiten hinweg – für den Ge-

¹⁵ Vgl. hierzu u.a. Charles Dobzynski (Hg.), *Le romantisme révolutionnaire* (EUROPE. Revue littéraire mensuelle = No. 900), Paris 2004.

¹⁶ Ernst Moritz Arndt: *Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann*, Bamberg 1934, 32.

¹⁷ Vgl. u.a.: C.-F. Volney: *La loi naturelle ou Catéchisme du citoyen français*, Paris 1793; Mirabeau: *Catéchisme de la constitution*, Paris 1791; Saury: *La morale du citoyen du monde ou la morale de la raison*, Paris 1777; Saige: *Catéchisme du citoyen*, Geneve 1787, usw. usf.

¹⁸ Ernst Moritz Arndt: *Ueber Volkshaß und über den Gebrauch einer fremden Sprache*, Leipzig 1813, 77.

danken der Einheit Deutschlands „in freier Selbstbestimmung“. Er steht für die Grundwerte der Demokratie (u.a. Meinungs- und Pressefreiheit; Selbstbestimmungsrecht des Volkes etc.) und vertrat seine Überzeugungen mit exemplarischer Zivilcourage.

- Komplementär zu seinen demokratischen Überzeugungen vertrat Arndt, inmitten der kriegerischen Auseinandersetzungen mit Frankreich, eine für seine Zeit einzigartige und noch für unsere heutige Zeit vorbildliche militärische Ethik. An ihr orientierte sich der deutsche Widerstand gegen Hitler.

Vorausgesetzt, man enthistorisiert Geschichte nicht, vorausgesetzt man findet auch Antworten auf geschichtliche Komplexität und Widersprüchlichkeit, dann gibt es gute Gründe, an Arndt festzuhalten.